Neu Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 10. | Freitag, den 25. October 1862. | Nummer 48.

☞ Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $1 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $1, dieselben zweimal inserirt $1.50, dieselben auf ¼ Jahr $4.50, auf ½ Jahr $7.50, und auf 1 Jahr $12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur ⅔ dieser Gebühren.

Anzeigen.

Kauffmann & Kläner,
Galveston, Texas.
Commissions-Geschäft,
Wechsel für Deutschland. 9

F. H. T. Heyck. F. J. Helferich
Heyck u. Helferich,
Speditions- und Commissions-Geschäft,
Lavaca, Texas.
☞ Einkassirungen jeder Art werden schnell und pünktlich besorgt. 5

G. Runge u. Co.
COMMISSION and FORWARDING MERCHANTS.
Indianola (Powderhorn Wharf), Texas.

Braden-House,
Carcelstreet, San Antonio.
E. Braden, Eigenthümer.
Mit diesem wohlbekannten und in der Mitte der Stadt gelegenen Hotel ist ein geräumiger, wohleingerichteter Stall und eine aufmerksame Stallbedienung verbunden.
Deßgleichen können daselbst Chaisen Familienwagen und Buggies zu jeder Stunde geliehen werden. 14

BOOKS and STATIONARY.
Buch-, Kunst- und Papierhandlung und Leihbibliothek
von
Julius Berends,
San Antonio.

Hæute! Hæute!
Wolle!
Everett Howes
Commissionsgeschäft in
Häuten, Wolle und Wachs,
kaufen für Baar genannte Artikel und zahlen die höchsten Marktpreise.
Man frage an der Südwestecke der Main Plaza
San Antonio, Texas.

Hirschfelle und Peccans kauft
34 E. Howes.

Franz Moureau,
Neu-Braunfels in Texas.
Händler in:
Lebensmitteln aller Art,
Weinen und Liqueuren in vollständiger Auswahl,
Cigarren, Tabak und Kautabak,
Ausschnittwaaren in allen passenden Sorten,
Schuhen und Stiefeln,
Hüten aller Art,
Fertigen Kleidungsstücken und Blankets,
Kurzen Waaren,
Eisen und Eisenwaaren,
Oelfarben und Oelen, Farbepinseln,
Fensterglas und Glaserkitt,
Blechwaaren und Zink,
Stühlen und Schaukelstühlen,
so wie allen anderen für die Gegend passenden Waaren. (2

Franz Moureau,
Neu-Braunfels,
Herzoglich Nassauischer Consul für West-Texas. [25–2

Aug. du Mesnil
(Seguinstraße, früher C. Flöges Store)
empfiehlt sein Lager von Groceries, Dry Goods, Schuhen, Hüten ꝛc. ꝛc. zu den billigsten Preisen. 13

Beim Unterzeichneten ist immer Leder für Sattler, Schuhmacher und Säckler zu haben so wie Pelzwaare in Bären, Tieger, Panther und verschiedenen anderen Arten für Kürschner.
G. Pfeuffer,
Loh- und Weißgerber

Baumwolle, Wolle, Weizen und Korn werden in Zahlung genommen für Waaren und für Forderungen von **J. A. Strachely.**

BLANCO ESTRAY NOTICE.

Taken up by John Mustin and estrayed before R. Silliman J. P. one Bay Mare, black mane and tail, white face and white feet, about 7 years old, 13 or 14 hands high; and spring colt of 1862 and is a dark iron gray. The mare is branded on the right hip with a Mexican brand and has a blotched brand on the left hip and left shoulder; appraised by J. M. Day and E. C. Hinds at thirty Dollars.

JNO. N. SPEER, Clk. C. C. B. C.

Also taken up by J. M. Day as Estray three head of horses, one a red sorrel horse, small star in the forehead, two white feet behind, right eye out, branded (connected) WD C, about 15 hands high, 11 or 12 years old. Also one Dun mare, black mane and tail and legs, dim white spot in forehead, about 14½ hands high, about 9 or 10 years old, branded (connected) WD C, has a dark bay mare mule colt. The horse appraised at 65 Dollars, the mare and colt at 80 Dollarr for the two by S B. Grog and W C. B. Gilliam.

52 JNO N. SPEER, Clk. C. C. B. C.

Die Widervergeltung.

(Spanische Novelle.)

Kürzlich wurde vor dem Gerichtshof von Estremadura folgender Fall verhandelt:

In Medellin, in einem Hause von schlechtem Anschein, soll Ferdinand Cortez geboren worden sein. Die Einwohner zeigen es noch mit Stolz den Fremden, und und unter den Hidalgos, deren Güter von der Guadiana bewässert werden, rühmen sich viele der Verwandschaft mit dem Eroberer von Mexiko.

Einer der reichsten von diesen, Namens Hernando Hernandez de San Pedro y Bachamonde y Penna Fulgida, war einer jener alten Spanier, wie nur wenige mehr in jetziger Zeit angetroffen werden, obgleich er die ganze Welt durchzogen hatte, so bewahrte er doch alle Züge des Nationalcharakters in ihrer Reinheit. Degen und Mantel begleiteten ihn überall wie sein Schatten. Er hatte sein Glück in Amerika gesucht und war dann, als die Provinzen von Neuspanien sich von dem Mutterlande gewaltsam getrennt hatten, nach Estremadura zurückgekehrt, und brachte Geld und eine junge, edle, schöne und leidenschaftliche Gefährtin mit.

Donna Engracia Loyabanes war unter der glühenden Sonne der Tropenländer geboren, und vereinte mit der scheinbaren Ruhe der Creolen den ganzen Ungestüm ihrer Wünsche. Sie hatte einen tiefen Reipelt vor dem langen Schnurrbarte des Don Hernando Hernandez, allein sie liebte ihn nicht, wenn sie gleich sehr das Bedürfniß fühlte zu lieben. Ihre Wahl blieb nicht lange zweifelhaft. Sie hatte in der Kirche einen Franzosen erblickt: ihre Augen hatten sich begegnet, und indem sie die Wachsamkeit ihres Gatten zu täuschen wußte, gelang es ihr, den Geliebten in ihr Haus einzuführen. Dieß Beginnen war sehr gefährlich; allein wer wollte Klugheit von Liebenden erwarten? Daß heiße, nach dem spanischen Sprichwort, Birnen von einer Ulme fordern, oder eine Katze mit drei Pfoten suchen. Der junge Franzose war übrigens so unbesonnen, wie die meisten seiner Nation.

Don Hernando Hernandez wußte bald, daß er betrogen war, allein es war ihm unmöglich, die Schuldigen zu ertappen, und er mußte daher dem Zufall den Beweis seiner Schmach, so wie die Gelegenheit sich zu rächen, überlassen.

In einer Nacht als Donna Engracia dem Geliebten ihres Herzens den Eintritt gestattet hatte, traf es sich, daß dieser in einem Ausbruch von Zärtlichkeit die Namen verwechselte und ausrief: „Wie schön bist Du meine Judith!" — „Ha!" rief diese, wie aus einem ängstlichen Traume erwachend, „Du kennst auch eine Judith?.. die Tochter irgend eines elenden Juden oder Heiden... Du liebst sie, treuloser Verräther!" — Umsonst versuchte es ihr Geliebter, sich zu rechtfertigen; sie hörte ihn nicht an und erhitzte sich bei seiner Vertheidigung immer mehr, bis sie zur heftigen Wuth gelangt war und ihre Stimme durch das ganze Haus erschallen ließ, obgleich der Herr Gemahl in einem Nebenzimmer schlief.

Don Hernando Hernandez erwachte und schlug an die Thür und befahl zu öffnen. Es bedurfte nichts mehr als diese Stimme, um Donna Engracia zur Besinnung zurückzubringen. Wo sollte sie ihren Liebhaber verbergen? Zur Flucht wollte sich kein Ausweg zeigen.

Nur ein Teppich lag in einem Winkel des Zimmers; man hatte ihn zusammengerollt, damit die Funken des Brasero keinen Schaden brächten. Dieß war der einzige Ausweg. In einigen Secunden war der junge Mensch hineingewickelt, und während ihr Gatte mit dem Degengefäße an die Thür schlug, rief Donna Engracia mit dem Ausdruck des Schreckens in einem fort: „Zu Hülfe; Zu Hülfe!"

Unterdeß war die Thür den Anstrengungen Don Hernandos gewichen.

—„Senor," sprach die junge Frau, „ich bin von Dieben aufgeweckt worden, welche durch das Gitter am Fenster einbrechen wollten. Es ist nicht sicher in diesem Hause; rufen Sie Ihre Leute, durchsuchen Sie den Garten und die Umgegend, Sie werden die Uebelthäter gewiß finden."

Hernandez that, als ob er ihr glaubte, und sprach: „Seid Ihr auch gewiß, daß sie nicht wirklich in's Zimmer eingedrungen sind? Könnten sie sich nicht irgendwo verborgen haben?"

—„Nein' nein!" erwiederte die junge Frau, „es ist niemand hier als ihr und ich. Und wo sollten sie sich wohl in diesem leeren Zimmer versteckt halten?" — Ihr habt Recht Senora sprach der Mann, indem er den Fuß auf den zusammengerollten Teppich setzte.

Seine wilden Blicke verriethen, was er zu verbergen suchte.

„Jedoch als Godoi in Aranjuez von dem Volke verfolgt wurde und sich auf den Boden des Hauses flüchtete, verbarg er sich in eine Art von Teppich wie dieser hier, und entkam so während zwei Tagen den Nachstellungen seiner Feinde. Ja wenn ich nur dagewesen wäre!"

„Und was hättet ihr gethan?"

„Ich hätte alles mit der Spitze meines Degens untersucht. Allein hier ist das nicht nothwendig: nicht wahr, Senora?"

Und indem er dies sagte, stieß er einige Male mit dem Degen in den Teppich. Sogleich hörte man ein schmerzhaftes Wimmern; allein Hernando that als höre er es nicht, und sprach ironisch; „Jetzt will ich die Spitzbuben aufsuchen."

Kaum war er aus dem Zimmer, als die Frau die Thüre hinter sich schloß. Sie rollte den Teppich auseinander und fand den jungen Franzosen mit drei Degenstichen in der Brust und ein Blutstrom brach ihm aus dem Munde. Vergebens wollte sie, neben ihm ihm kniend, dem Blute Einhalt thun, es rann in einen fort; der Sterbende wollte sprechen, allein er konnte nur einige Worte hervorbringen: „Ihr battet unrecht Judith ist der Name meiner Schwester... ich sterbe — aber ich liebe Euch." Noch einmal hob er die Augen nach ihr auf und schloß sie dann auf immer. Einige Stunden blieb sie bei dem Leichnam; als dieser aber kalt war, so begriff sie wohl, daß jede Hülfe überflüssig sei, und faßte einen raschen Entschluß. Da sie nun ihren Geliebten nicht mehr zu retten vermochte, so wollte sie sich wenigstens rächen.

Nachdem sie den Todten wieder in den Teppich gewickelt, ihre Haare geordnet und eine ruhige Miene angenommen hatte, klopfte sie an die Thür ihres Gatten. „Kommt heraus," sprach sie, „mir scheint, daß Ihr einen Christen getödtet habt. Mein Zimmer ist mit Blut überschwemmt.

„Ist er todt, Senora? Desto besser; so laßt mich schlafen."

„Man wird Euch als den Thäter verfolgen."

„Ich habe nur den Liebhaber meiner Frau getödtet, und ich hatte das Recht dazu. Lasset mich schlafen."

„Ich protestire gegen solche Verläumdung; ich habe keinen Liebhaber; und wenn ich einen hätte, so würdet ihr auch mich tödten müssen. Kennt ihr so schlecht die Gesetze?"

„Uebrigens," fuhr die Frau fort, „was liegt Euch daran, daß man einen Todten in Eurem Hause finde und die Gerechtigkeit sich in Eure Sache mische? Der Körper muß fort."

Er ist mir zu schwer erwiederte Don Hernando.

„Ich will Euch helfen."

Und sie banden den Leichnam in den Teppich und trugen ihn noch während der Nacht zum Ufer der Guadiana, die an ihrem Garten vorbeifloß. Nachdem sie noch Steine um ihn zu beschweren, hinzugefügt hatten, versenkten sie ihn in den Strom.

Von diesem Augenblicke an bemühte sich Donna Engracia, ihrem Gatten das Vorgefallene vergessen zu machen. Man weiß wie groß die Macht der Schönen ist. Eine Frau besitzt unendliche Hülfsmittel, wenn es zu betrügen oder verführen gilt. Kaum waren daher einige Monate verflossen, als Don Hernando Hernandez schon fest überzeugt war, der von ihm Ermordete sei ein Dieb gewesen, der sich eingeschlichen, und seine Frau vollkommen unschuldig. Man weiß, wie angenehm es ist, das zu glauben, was man wünscht. Der Mann dachte so: — Wenn ich wirklich den Geliebten meiner Frau getödtet hätte, so würde sie ihn nicht vergessen und mir verzeihen können. Im Gegentheil bemüht sie sich alles zu entfernen, was seine Eifersucht aufregen konnte. Sprach er von dem Getödteten, so bat sie ihn nicht mehr daran zu denken. Nie hatte Don Hernando seine Frau so liebevoll für ihn gefunden; er fühlte sich glücklicher als jemals in seinen Leben. Eines Abends, da er über diese glückliche Umwandlung recht innig vergnügt war, gerieth er unwillkührlich wieder auf dieses Abenteuer. „Ihr habt mir Alles erklärt," sprach er, „nur kann ich noch nicht begreifen, wie der Mensch sich allein einwickeln konnte? Es muß ihm Jemand geholfen haben." Die Frau bat ihn den Versuch mit sich selbst zu machen. Er hatte keine Lust dazu, sie aber mit halb scherzhafter und halb ernsthafter Miene faßte ihn an dem Schnurrbart und führte ihn zu einem bereitliegenden Teppich. Don Hernando lachte aus vollem Halse und folgte gehorsam. Sie nahm ihm den Degen ab und er mußte sich auf die Erde legen. „Jetzt," sprach sie, „wickelt Euch ein."

„Das geht ja aber nicht."

„Weil ihr nicht wollt." und sie rollte ihn in den Teppich ein.

„Du bist eine Närrin; ich erstücke ja so."

„Jetzt," sprach sie ernst, „bewegt Euch."

„Unmöglich kann ich das." Jetzt zog sie den Degen, setzte den Fuß auf den zusammengerollten Teppich und suchte sich mit demselben zu versichern wo die Brust ihres Mannes sich befinde. „Don Hernando Hernandez de San Pedro y Bachamonde y Penna Fulgida, wißt ihr wohl, daß der den Ihr ermordet, eben so eingewickelt war?"

„Genug hört auf mit diesem Scherz!"

„Wißt ihr wohl, daß ich geschworen habe, jenen Mann zu rächen?"

„Unglückliche, hört auf, sonst rufe ich Hülfe."

„Wie es Euch beliebt, schreit so viel Ihr wollt, ich habe aber die Vorsicht gebraucht, alle Leute zu entfernen. — Und er starb, wie Ihr wißt als ein Tapferer und ohne zu schreien."

Don Hernando rief, was seine Lunge vermochte, aber es erschien Niemand.

„Er war tapfer, hat nicht geschrieen. Ihr aber Don Hernando Hernandez de San Pedro y Bachamonde y Penna Fulgida, Ihr seid feige. Wie niedrig ist es einen Menschen morden, der sich nicht vertheidigen kann! Ihr seid niedrig und feige, denn Ihr zittert."

„Nun ja, Du willst mir Angst machen, das sehe ich wohl, aber liebes Weib, Seele meines Herzens, befreie mich aus dieser Decke! Was willst Du, ich gebe Dir Alles, sprich!"

„Ich will Rache, ich will Blut."

„Aber weißt Du nicht, was den Mörder erwartet?"

„Und glaubst Du, ich hätte den Weg zum Flusse vergessen?"

„Man wird dich sehen."

„Die Augen der Guadiana sind beim Alcazar von Sanct Juan, und in der Nacht wird mich Niemand sehen."

Indem sie dieses sagte, stieß sie den Degen zu verschiedenen Maalen und so lange in den Teppich, bis Hernando zu leben aufgehört hatte. Fischer fanden am andern Morgen den Körper und machten ihre Anzeigen bei den Gerichten.

Der Alcade Major begab sich sogleich in die Wohnung des Ermordeten, woselbst die Wittwe ohne Zögern Alles aussagte, was wir hier mitgetheilt haben. Der Prozeß begann, aber vor seiner Beendigung starb Donna Engracia im Gefängnisse, vergiftet, ohne den Namen Desjenigen verrathen zu haben, der ihr gehulfen den Leichnam ihres Gatten zum Flusse zu tragen und ihn hinein zu werfen.

Das Einzelne bei der Uebergabe von Harpers Ferry.

Ein Correspondent der Times welcher Augenzeuge des ganzen Vorganges war und in der Dunkelheit des Morgens um 2 Uhr aus Harpers Ferry entkam, berichtet Folgendes: Plänklergefechte begannen auf den Höhen von Maryland am Donnerstag Nachmittag und hielten drei Stunden an. Bei Tagesanbruch am Freitag wurde das Gefecht erneuert. Unsere Streitkräfte behaupteten ihre Stellungen bis am Nachmittage, wo sie durch eine Seitenbewegung des Feindes überflügelt wurden und sich gezwungen sahen sich nach ihren schweren Geschützen zurück zu ziehen. Nicht lange darauf wurden die Geschütze vernagelt und das ganze Commando retirirte flußabwärts.

Am Sonntag begann der Feind mit einer heftigen Kanonade von den Höhen von Maryland und London, welche von unserer Artillerie erwiedert wurde. Die Kanonade hielt bis Sonnenuntergang an und unsere Artillerie hielt sich wacker. Während der Sonntag Nacht pflanzten die Rebellen mehr Kanonen auf und eröffneten am Morgen ihr Feuer in allen Richtungen gegen unsere Streitkräfte, die an den Bolivar Höhen in Schlachtlinie aufgestellt waren. Es war jetzt nutzlos gegen eine solche Uebermacht länger zu kämpfen: wir waren von 100,000 Mann umgeben und 7 Batterien feuerten gegen uns. Zwanzig Minuten nach 7 Uhr erhoben wir die weiße Flagge. Wenige Minuten später wurde Col. Miles von dem Stück einer Bombe getroffen die seine rechte Hüfte hinwegriff. Mein Gott! Ich bin getroffen! rief er aus und fiel in die Arme seines Adjutanten.

Die Bedingungen der Uebergabe waren außerordentlich liberal; den Offizieren wurde erlaubt mit ihren Seitengewehren und ihrer Privatbagage auf ihre Parole frei zu gehen und den Gemeinen wurde nur die Ausrustung und die Gewehre abgenommen. Die Commandos, die sich ergabrn, waren: Col. Downge, des 3 Reg. Maryland Homeguards, 600 Mann, Col. Maloby, 1 Reg. Maryland Homebrigade, 900 Mann, des 39 New-Yorker Reg., 430 Mann, das 111 N. Y. Reg., 1000 Mann, das 125 N. Y. Regiment, 1000 Mann, des 32 Ohio Regimentes, 650 Mann, New-Yorker Staatsmiliz' 500 Mann, 87 Ohio Regiment, 900 Mann, 9 Vermont Regiment, 800 Mann, McGranths Regiment, 114, Indianatruppen, 143 Mann, Phillipps N. Y. Batterie 100 Mann, Rigbey's Batterie, 100 Mann. Außerdem ergaben sich noch einzelne zerstreute Compagnien und Offiziere des Hauptquartiers und des Commissariats.

Folgende Kanonen wurden übergeben: Zwölf dreizöllige gezogene Kanonen, 6 James gezogene 6 vierundzwanzig pfündige Haubitzen, 4 zwanzigpfündige Parrott Kanonen, 6 Zwölfpfünder, 4 zwölfpfündige Haubitzen, 2 zehnzöllige Dahlgreen eine 150 pfündige Parrott, und 6 sechspfündige Kanonen.

Das Gefecht zu Sharpsburg.

Nach dem Briefe eines Offiziers in der Armee, datirt Winchester den 19. Sept., war am Mittwoch den 17. der Kampf fürchterlich und auf beiden Seiten die Verluste außerordentlich groß, obwohl der Vortheil entschieden auf unserer Seite war. Wir behaupteten das Schlachtfeld. Gestern waren die Feindseligkeiten aufgehoben. Unser Verlust an Generalen ist besonders schwer, und wie folgt:

Gen. Maj. R. H. Anderson, schwer in der Hüfte verwundet. Brigadegeneral Starke, todt, von vier Kugeln getroffen. Brig. Gen. Wright in die Brust und das Bein geschossen, Fleischwunden. Brig. Gen. Branch, todt. Brig. Gen. Lawton, am Fuß verwundet nicht gefahrlich. Brig. Gen. Armstead, am Fuß verwundet. Brig. Gen. Ripley, im Nacken verwundet. Brig. Gen. Ransom, leicht verwundet. Col. Alfred Cummings, Commandeur von Wilcox's Brigade, leicht verwundet.

Es wird gleichfalls berichtet, daß Col. Lee, Sohn des Generals, geblieben sei, doch scheint dieß bloß ein ungegründetes Gerücht zu sein.

Es soll diese Schlacht die blutigste des ganzen Krieges gewesen sein. Die Anzahl der getödteten Feinde auch nur annäherungsweise zu bestimmen ist unmöglich; sie liegen haufenweise auf dem Schlachtfelde und müssen zu Tausenden gezählt werden.

Die Tapferkeit der Conföderirten.

Der Washingtonen Correspondent des St. Louis Republican schreibt hinsichtlich der letzten Schlacht bei Manassas:

„Es ist bekannt, das Alle die bei den letzten Schlachten gegenwärtig waren für die herrliche Führerschaft der Generale und die Tapferkeit der Soldaten des Feindes Zeugniß geben. So sagte ein Colonel, der seinen Arm in einer Schlinge trug und den ein dichter Kreis ungeduldiger Zuhörer umstand. Der stürmische Angriff der Südlichen ist schreckenerregend. Wir können diese Teufel in ihrem Angriffe nicht aufhalten, außer wenn wir sie alle tödten. Manchmal thun wir dieß, wenn uns dieß aber nicht gelingt, so nehmen sie unfehlbar unsere Batterien."

Das Vorrücken der Rebellen gegen Popes linken Flügel am Samstage, wird als die interressanteste Scene in diesem Kriege beschrieben „Als Lee erschien füllte sich jede Lücke in ihrer Schlachtlinie und das ganze Heer zog in geschlossenem Phalanx heran. Es war ein Wald von Bayoneten, der sich 3 Meilen längs unserer Fronte ausdehnte und über unsern linken Flügel hinausragte"

Sie rückten heran, stetig und langsam zuerst. Unsere Batterien spielten gegen ihre Colonnen, aber ihre Batterien hatten beherrschende Positionen und schleuderten Kugeln und Bomben gegen unsere Artilleristen und Kanonen. Ihre Linie wankte nie und als sie auf Flintenschußweite von unseren Truppen kamen hielten sie das Feuer derselben ruhig aus und dann senkten sich ihre Gewehre, eine nachdrückliche Salve folgte und die ganze Masse griff mit dem Bajonet an. Als sich die Armeen nahe kamen, dauerte das Musketenfeuer fort, während nahe bei zwei Regimenter sich mit dem Bajonete angriffen. In fünf Minuten war der Kampf entschieden. Unser linker Flügel konnte den Andrang nicht aushalten und fing an zu schwanken. Unsere Batterien waren genommen oder zum Stillschweigen gebracht. Auf Seite des Feindes war die Verzweiflung und Ueberzahl. Zieht Euch zurück! zieht Euch zurück! so erscholl es in unserm linken Centrum und verbreitete sich bis zum rechten Flügel und der Feind war zum zweitenmale Sieger auf dem Schlachtfeld von Bull Run.

Vor kurzem ging ein Artikel durch mehrere texanische Zeitungen, in welchem Col. Baylor von Ochiltree dem Schleppträger Sibleys, angeschuldigt war, daß er Order gegeben habe Apache Indianer durch vergifteten Whiskey aus dem Wege zu schaffen. Baylor antwortete auf diesen Artikel in dem Houston Telegraph folgendermaßen:

„San Antonio 8. October 1862.

Herr Editor. Ich bin auf einen Artikel im Marshall Republican, vom 27. Sept. aufmerksam gemacht worden, welcher die Ueberschrift hat: Schreckliche Enthüllungen. Zugleich ist mit diesem Artikel eine Order publicirt, die ich hinsichtlich der Tödtung einiger Indianer an Capt. Helm erlassen habe.

Ueber die Aechtheit dieser Order mein Herr, ist keine Frage, ich habe sie erlassen und meinte wörtlich das, was in ihr gesagt ist; und wenn ich so glücklich bin um nach Arizona zurück zu kehren, so werde ich diese Indianer auf jede mir mögliche Weise aus dem Wege schaffen.

Um Sie, Herr Editor, hinsichtlich dieser Sache hinlänglich zu unterrichten, wird es hier wohl am Platze sein, Sie über meine Beweggründe zu dieser Order zu benachrichtigen. Den Gen. Sibley brauche ich hiervon nicht zu unterrichten. Für ihn ist es ein hinreichender Grund, diese Order zu verabscheuen, weil man für dieselbe eine Quantität Whiskey aufopfern mußte. Eines größeren Verbrechens konnte ich in den Augen dieses „Helden" mich nicht schuldig gemacht haben, als Whiskey zu vergeuden, um Indianer damit zu tödten.

Mein Herr, es ist wohlbekannt, daß die Apaches, wie dieß in meiner Order gesagt ist, über hundert unserer Bürger, gemordet haben und zwar grade zur Zeit, als sie einen Vertrag mit uns gemacht hatten. Sie machen Verträge mit uns um Blankets und Geschenke zu erhalten. Sie brechen diese Verträge und machen andere, damit sie noch mehr Geschenke erhalten. Sie denken nie daran, einen Vertrag länger zu halten, als bis sie eine günstige Gelegenheit finden, Jemanden zu morden and zu berauben. Sie haben immer und immer wieder angesichts neuer Verträge unsern Emigranten Hinterhalte gelegt und sie beraut und gemordet. Oefters haben sie die verwundeten Reisenden an ihre Wagenräder angebunden und die Wagen in Brand gesteckt. Ein anderesmal nahmen sie die Leute, die mit einer Post kamen, gefangen, hängten sie bei den Füßen auf und brieten sie langsam beieinem Feuer zu todt.

Dieses mein Herr, sind einige meiner Gründe, weßhalb ich jene Order erließ, die so sehr den Abscheu des Heros von dem Wagent ain der Schlacht von Valverde erregte.

Die Order mag Denen, die nie Augenzeuge von den Unthaten der Indianer gewesen sind, als wild und grausam erscheinen; aber mein Herr, ich, der ich Krieg mit Wilden und Barbaren geführt habe, habe es zu meinem Wahlspruch gemacht, „den Teufel mit Feuer zu bekämpfen."

Ohne Zweifel würde General Sibley niemals zu solchen Mitteln seine Zuflucht nehmen, um das Land von dieser Pest von Indianern zu befreien, wenn aber die Indianer durch irgend ein Experiment in Whiskey verwandelt werden könnten, so zweifle ich nicht daran, daß er in einer Woche die ganze Nation der Apaches verschlingen würde.

Ich bin benachrichtigt, daß Sibley eine Copie meiner Order nach Richmond geschickt hat. Dieß wäre eine günstige Gelegenheit gewesen, um dem Präsidenten einige andere Nachrichten zukommen zu lassen. Wir können ihm mit Wahrheit bezeugen, daß während die Texaner unter den tapferen Colonels Green, Scurry, Sutton und Maj. Pyron sich bei Valverde mit einer dreimal größeren Anzahl Feinde schlugen, der commandirende General sich in seine Ambulance, in der Mitte des Wagentrains verkrochen hatte, eine Meile weit von dem Schlachtfelde und daß er über seinem Wagen die Hospitalflagge aufgezogen hatte und ich zweifle nicht daran, daß er zu Gott betete: Oh! daß doch meine Ambulance stahlgepanzert wäre und hinter einem Berge.

Er hätte ferner noch an den Präsidenten berichten können, daß keine zwanzig Mann in der ganzen Brigade noch ferner unter ihm dienen würden, wenn sie es könnten, noch ist kein Dutzend in der Brigade, die ihn nicht für einen schändlichen Feigling und für einen Schmach der Armee halten. Gen. Sibley weiß das Alles ganz gut; er weiß es, daß seine Soldaten und der größte Theil seiner Offiziere ihn verachten und daß das Volk von Texas vom Rio-Grande bis zum Red River ihn jeglicher Gemeinheit und Armseligkeit beschuldigt, und dennoch hat er die schamlose Frechheit, das Commando über Soldaten zu führen, die ihn überall, auf den Landstraßen und auf den Gassen der Städte und Dörfer öffentlich anklagen. Ich getraue mich zu behaupten, daß in diesem Staate niemals ein Mann war, der so gründlich verabscheut wurde als Gen. Sibley. Ich verlasse mich darauf, daß er zugleich in seinem Bericht an den Präsidenten auch die obengenannten Thatsachen erwähnt hat und er hätte schließlich noch hinzufügen können, daß seine Expedition nur ein Tausend Menschenleben und zehn bis zwölf Millonen gekostet hat und daß die ganze Expedition nur dazu gedient hat, auf eine lüderliche Weise das Territorium von Arizona zu verlieren, welches meine tapferen Soldaten erobert hatten. ꝛc.

Da Sie das Gift publicirt haben, so werden Sie mein Gegengift wohl gleichfalls publicieren. Jno. R. Baylor.

Der St Louis Republican fürchtet, daß die Emancipations Proclamation der Union mehr Schaden thun werde, als den Rebellen; denn die Rebellen würden zweifelsohne Maßregeln der Wiedervergeltung treffen und sich nicht blos auf Confiscation des Eigenthums in Sclaven beschränken, sondern auch diese Confiscation auf Pferde, Rindvieh, Ernten und selbst auf Hausgeräthe der Unionsleute an den Grenzen ausdehnen.

Der St. Louis Republican vom 28. Sept. sagt: Die Föderalen zerstörten in letzter Woche die Stadt Randolf in Tennessee gänzlich. Es geschah dieß auf Befehl von Gen. Sherman zu Memphis, weil eine Compagnie Ranger es versucht hatten ein Föderales Dampfboot zu nehmen. Randolf ist eine alte Stadt einige 60 Meilen oberhalb Memphis mit ohngefähr 90 Häusern, welche jetzt sämmtlich in Asche liegen.

Es heißt, daß Lincoln im Begriff steht eine andere Proclamation zu erlassen, nach welcher er aus Florida eine große Baumwollenplantage machen will, zu welchem Zwecke er Neger und Weiße als Ansiedler einladen will. Dieselbe Politik soll mit den andern Baumwollenstaaten ausgeführt werden, sobald, als man sie unterjocht hat.

Es ist klar, daß die Emancipations Proclamation nur der letzte verzweifelte Schritt ist, den die Föderalen thun, weil sie ohne Hülfe rebellischer Neger an der Unterjochung des Südens verzweifeln.

Unter den Waffen die in den letzten Schlachten durch die Conföderirten erbeutet wurden, befinden sich, wie das Wilmington Journal sagt, drei gezogene Revolver, von welchen zwei Sechszigschüsser und einer ein Hundertschüsser war und eine Kugel ungefähr 2000 Yards weit treiben. Ein jedes dieser Gewehre liegt auf einem Wagen und sind durch leichte eiserne Schirme geschützt.

Iuka ist an der Memphis und Charleston Eisenbahn, 118 Meilen von Memphis und 8 Meilen von Eastport an dem Tennesseefluß.

Die N. Y. Times sagt: Die Föderalen Niederlagen im Osten haben den Südlichen so viele Waffen geliefert, daß sie damit eine Armee ausrüsten können, die halb so groß ist als ihre Armee an dem Potomac. Gen. Ripley, der oberste Ordinanz Offizier, soll gesagt haben, daß man ihn für den fähigsten Ordinanz Offizier in der Welt halten müsse, denn er müsse die Föderale Armee wie den Feind mit Waffen versorgen.

Ein Washingtoner Correspondent sagt: Man hat Ursache zu glauben, das die Ursache des Indianeraufstandes in dem Nordwesten brittischen Emissären zuzuschreiben ist. Es sollen nächstens Untersuchungen in dieser Angelegenheit stattfinden. Es ist bekannt daß Ensfeld Rifles in großer Anzahl den St. Lorenz Fluß hinaufgeschickt wurden.

Col. S. T. Sweckate, welcher nach Texas gekommen ist, um unseren Truppen in Arcansas Kleider zu verschaffen, sagt daß wir jetzt 50,000 Mann westlich von dem Mississippi im Felde stehen haben. Ein Theil dieser Truppen steht zu Fort Smith, ein anderer Theil bei Austin, 25 Meilee östlich von Little Rock und ein Theil unterhalb Little Rock zwischen White und Arcansas Point.

Bei den jetzt bis auf das Siebenfache erhöhten Papierpreisen können wir unsere Zeitung nur solchen Abonnenten geben, welche uns in Vorausbezahlung $1 für das Quartal, $2 für das halbe Jahr ꝛc. entrichten. Auswärtige Abonnenten, welche nach Zusendung einer Rechnung nicht innerhalb 3 Wochen mit uns abrechnen, erhalten das Blatt ferner nicht mehr zugesendet.

Weßhalb wir Maryland verlassen haben.

Durch eine Correspondenz vom Kriegsschauplatze ist es jetzt klar, weßhalb die Conföderirte Armee Maryland verlassen hat. Der Houston Telegraph entnimmt Folgendes aus einer Correspondenz des Mobile Advertiser:

„Der Mangel an Zutrauen des Volkes von Maryland in unser Papiergeld und die völlige Unmöglichkeit, eine so große Armee, die so weit von ihrer Basis entfernt ist, allein durch Wagentrains mit allem Nöthigen zu versehen, waren ein anderer Grund unserer Schwäche. Außerdem stand der Feind mit seinem Rücken an die blauen Berge gelehnt, durch welche nur eine fahrbare Straße führt, die leicht vertheidigt werden kann, so daß, wenn wir ihn auch aus dem Felde geschlagen hätten, wir ihn doch nicht hätten verfolgen und bedeutenden Schaden zufügen können. Aber dieß ist nicht Alles. In unserm Rücken war der Potomac, welcher zu dieser Jahreszeit großen Ueberschwemmungen ausgesetzt ist und wenn diese stattfinden, so kann der Fluß nicht mehr während des Winters an den Furten überschritten werden. In der Nacht vor der Schlacht und am Tage, an welchem sie stattfand, waren alle Anzeichen eines Aequinoctialsturmes vorhanden.

Diese Rücksichten beeinflußten ohne Zweifel General Lee und brachten ihn zum Entschluß, die Armee nach Virginien zurückzuführen. Aber man kann nun fragen, weßhalb er sich entschloß, bei Sharpsburg sich zu stellen? Ich glaube, dieß that er, um die Operationen bei Harpers Ferry zu decken und um eine Stellung einzunehmen, wo im Falle eines allgemeinen Angriffes die verschiedenen zerstreuten Flügel der Armee concentrirt werden konnten und um nahe bei einer guten Furt über den Potomac zu sein. Man muß indeß zugestehen, daß McClellan dießmal ungewöhnliche Kühnheit und Energie bei seinen Bewegungen entwickelt hat. Sobald wir über den Potomac nach Maryland gegangen waren, setzte er seine Armee in Bewegung und folgte uns kühn auf dem Fuße nach, und zur Zeit, als seine Hauptmacht auf unsere Nachhut bei Boonsborro Gap stieß, hatte Jackson Harpers Ferry noch nicht genommen und wenn sie nicht zu Crampton Gap einen unheilvollen Schlag erlitten hätte, so wäre sie noch zeitig genug angekommen, um die beabsichtigte Unterstützung zu bringen. Die Absicht des Föderalen Commandeurs war es sicher, wo möglich die Garnison von Harpers Ferry zu retten und die Vereinigung der Conföderirten Streitkräfte zu verhindern. Beides wurde jedoch dem Feinde vereitelt. Wenn es ihm gelungen wäre Jackson, Hill und McLaws unten zurückzuhalten, während er mit der Hauptmacht seiner Armee Longstreet angriff, so konnte er mit gutem Grunde hoffen, uns einen schweren Verlust zuzufügen. Zum Glück waren unsere Truppen durch einen eben so fähigen Offizier angeführt, der Scharfsinn und Genie in hinreichendem Maße besaß, um die Absichten und Combinationen zu durchschauen und sie sämmtlich zu vereiteln.

Das schwere Werk des Feldzuges ist wahrscheinlich beendet, Jackson wird man vielleicht in diesem Thale stehen lassen, aber der größere Theil der Conföderirten Armee wird, wie man glaubt, eine Position hinter dem Rappahannock einnehmen und sich zum Beziehen der Winterquartiere vorbereiten, während die Hauptmacht der Föderalen Armee nach Washington zurückkehren und eine Division zu Fredericktown und eine andere zu Hagerstown zurücklassen wird. Das Land vom Rappahannock bis zum Potomac ist in eine Wüste verwandelt, Korn, Weizen, Heu, Speck, Schweine, Rindvieh und selbst die Milchkühe sind entweder vernichtet, oder von Popes Armee angeeignet worden. Auf dieser ganzen Landstrecke sind weder Lebensmittel noch Fourage genug, um die Bedürfnisse der wenigen zurückgelassenen Bewohner zu befriedigen. Mühlen, Dreschmaschinen, Manufactur-Etablissements, Wagen, Chaisen und Farmerwerkzeuge wurden verbrannt oder unbrauchbar gemacht; Brücken wurden gesprengt, Pferde und Zuchtvieh wurden getödtet oder weggetrieben, Hausgeräthe und Privatbibliotheken wurden muthwillig verstümmelt oder den Flammen übergeben. Angesichts dieser Thatsachen mag sich der Leser eine Vorstellung von der Unmöglichkeit bilden, daß die Armee Winterquartiere nördlich vom Rappahannock beziehe. Der Zustand des Volkes im Shenandoahthale, wo unsere Armee jetzt steht, ist besser, aber doch weit davon entfernt, gut zu sein, während das Clima strenger und die Zufuhren nur auf Wagen stattfinden können. Unterhalb des Rappahannock werden wir zwei Eisenbahnen haben, die von Richmond und die von Lynchburg, die zu Gordonsville zusammentreffen."

Diese Correspondenz erklärt erstens, daß wir nicht von dem Feinde aus Maryland vertrieben worden sind, sondern durch die Gewalt der Umstände. Wir gingen nach Maryland, um einen Streich zu führen. Dieser Streich wurde geführt und ohne die Veränderung unserer Basis konnte weiter nichts mehr gethan werden, und unsere Basis konnten wir nicht verändern, weil uns dazu 500 Kanonenboote fehlten.

Das Resultat scheint jetzt zu sein, daß man Winterquartiere bezieht und von beiden Seiten sich auf den letzten entscheidenden Feldzug im nächsten Frühjahre vorbereitet.

Am Potomac ist Alles ruhig. Der Feldzug von 1862 war überall von entscheidendem Erfolge für uns, außer wo Kanonenboote uns gegenüber standen. Wir hoffen im nächsten Frühjahr einige Kanonenboote der Conföderirten zu sehen.

(A. d. R. — Der Rappahannockfluß in Virginien liegt im Nordosten dieses Staates; er entspringt auf dem Blue Ridge, fließt 130 Meilen in südöstlicher Richtung und mündet mit einer 25 Meilen breiten Bucht südlich von der Mündung des Potomac in die Chesapeakbai. — Das oft erwähnte Shenandoahthal hat seinen Namen von dem Shenandoahfluß, einem rechten Nebenflusse des Potomac, fließt in nordöstlicher Richtung in den Potomac, mit welchem er sich bei Harpers Ferry vereinigt.

Texas.

Hauptquartier Südl. Militärdistrict Rio Grande.
San Antonio 8. October 1862.

Spezielle Order Nr. 447.

Auszug.

3. Auf Befehl des commandirenden Generals des 1. Districts von Texas ist die Ausfuhr von Baumwolle verboten, außer unter folgenden Bedingungen.

4 Alle, die Waaren irgend einer Art einführen, die die Armee oder das Volk bedarf, sollen ihr ursprüngliches Verzeichniß dem Collector des Eingangshafens vorzeigen und von diesem ein Certificat unter Siegel erhalten. Bei Vorzeigung dieses Certificates im Hauptquartier würden die gemäßen Kosten des Transports darauf geschlagen werden und ein Erlaubnißschein zur Ausfuhr von Baumwolle zu demselben Betrag ausgestellt werden. Der Ballen Baumwolle wird zu 75 gerechnet.

5. Alle Pflanzer, die wünschen, Artikel für ihren eigenen Gebrauch einzuführen, erhalten einen Erlaubnißschein, nachdem sie Affidavit gemacht haben, daß diese Artikel nicht für Spekulation sind.

6. Alle früheren Bonds für Erlaubniß von Einfuhr, die sich auf dieser Office befinden, werden vernichtet werden, sobald Certificate für Einfuhr von dem Collector irgend eines Conföderirten Hafens vorgezeigt werden.

7. Alle Baumwolle, die am 1. October in der Ausfuhr nach dem Rio Grande begriffen ist, wird Erlaubnißscheine erhalten, wenn der gewöhnliche Bond gegeben wird; vorausgesehen, daß das Certificat von einem Provostmarshal oder Beamten, welcher ein Siegel führt, die nöthige Bescheinigung gibt, daß die Baumwolle den Ort vor diesem Datum verließ.

8. Leute, welche unter guter und hinreichender Bürgschaft Contracte mit Gouvernementsbeamten machen wegen Einführung von Quartiermeisters- und andern Gouvernementsgütern sollen Erlaubnißscheine zur Ausfuhr erhalten.

9. Die Provostmarshals und die militärischen Commandeure an der Küste und Grenze sollen darauf sehen, daß diese Order strikt befolgt wird.

Auf Befehl von Brigadegeneral H. P. Bee
E. F. Gray, Major und A. A. A. Gen.

In der Schlacht bei Sharpsburg soll unser erstes Regiment so gelitten haben, daß davon keine Compagnie mehr vollzählig ist. Dieses Regiment hatte Order eine gewisse Stellung einzunehmen und behauptete dieselbe 2 Stunden lang gegen eine ganze Brigade des Feindes. Nach einer Nachricht sollen von dem ganzen Regiment nur noch 43 Mann übrig sein.

Camp Terry bei Austin, 8. October. (Corr. des S. A. Herald.) Greens Regiment ist jetzt wieder hier im Lager. Die 60 Tage Urlaub sind verstrichen. Alle unsere Compagnien sind durch Rekruten vollzählig gemacht und wir sind für den activen Dienst bereit. Auf Befehl von General Holmes ist dieses Regiment von Sibleys Brigade abgesondert und hat Order nach Louisiana zu gehen. Sobald wir Transportmittel und Zelte haben, werden wir unsere Reise antreten, welches höchstens in 4 Wochen der Fall sein wird.

Das Regiment ist bis jetzt noch nicht ausbezahlt worden und wir haben große Ursache uns zu beklagen. Wir sind jetzt 14 Monate im Dienst und haben nur $69 erhalten. Dieß ist besonders hart für uns, da wir den beschwerlichsten Feldzug im ganzen Kriege hatten. Jeder von uns war gezwungen, sich zwei Pferde anzuschaffen, sowie die eigene Kleidung, Blankets ꝛc. Viele von uns haben Familien zu Hause, die von ihnen in ihrem Unterhalte abhängig sind. Man ist diesen Männern das Geld schuldig und sie sollten es haben. An wem die Schuld liegt, das weiß ich nicht, aber gewiß nicht an den Offizieren des Regimentes.

Das Korn kostet in der hiesigen Umgegend $1 der Bushel. Dieser Preis wird nicht wegen der Seltenheit des Korns verlangt, aber ich glaube die Pflanzer halten auf diesen Preis aus derselben Ursache, wie die Kaufleute auf den hohen Preis ihrer Güter halten, nämlich weil sie es bekommen können. Jeder wird jetzt von diesem Speculationsgeist angesteckt und derselbe wirkt jetzt auf die ungerechteste Weise auf die Leute, die sich in der Armee befinden. Während diese nämlich unsere Schlachten schlagen und für unsere Freiheit kämpfen, werden Solche, die zu Hause bleiben, reich durch die Bedürfnisse der Soldaten.

Durch einen Brief von Eagle Paß vom 2. October erfährt der S. A. Herald, daß 14 der texanischen Flüchtlinge, die sich auf der andern Seite des Flusses aufhalten, in der Nacht vom 29. Septbr. wieder über den Fluß herübergekommen seien und den Rancho von William Dunavan angegriffen hätten. Dunavan und seine Familie wären getödtet und sein Eigenthum zerstört worden, wenn er nicht zeitig seine Freunde in Eagle Paß um Hülfe angerufen hätte. Die Zeit war indeß so kurz, daß nur 3 seiner Freunde kommen konnten. Einer der Angreifer wurde getödtet, aber wie viele verwundet wurden, konnte man in der Dunkelheit der Nacht nicht erfahren. Ein Mann von Dunavans Partie wurde getödtet, keiner verwundet.

Von der Rio Grande Station vom 3. October erhält der Herald die Nachricht, daß 19 Deutsche am Abend des 28. September ein Gefecht mit einer Abtheilung von Capt. Rabbs Compagnie gehabt haben. Ihre Stellung war an dem zweiten Ufer des Flusses und sie waren durch das erste 5 Fuß hohe Ufer gedeckt. Sie wurden um 4 Uhr Nachmittags angegriffen. Als es dunkel wurde, wurden unsere Truppen durch 15 Mann verstärkt, worauf wir sie umringten und angriffen. Wir tödteten 10 und verwundeten 3, die sich auf die andere Seite des Flusses flüchteten.

Ein Mexikaner, der zu Alt Monclova wohnt, wo diese Deutschen sich jetzt aufhalten, sagte, daß ein Theil derselben im Gefecht von Nueces waren.

William Pelham von Atascosa County wurde schwer verwundet, wird sich aber wieder erholen. Wir erbeuteten 20 Pferde und vieles Gewäck.

Der Herald enthält eine Mittheilung des Carlans Jones, daß die texanischen Gefangenen, ungefähr 60 an der Zahl, die letzten April von Santa Fe angeblich nach Fort Smith geführt wurden, wirklich aber nach Chicago gebracht worden seien, jetzt jedoch ausgewechselt wären, im Staate Mississippi sich befänden und nächstens nach Hause kommen könnten.

Houston. Seit den letzten Nachrichten hat der Houston Telegraph nur noch von zwei Fällen von gelbem Fieber in der Stadt gehört.

Eine Lincoln-Verschwörung in Cook County. Die Galv. News enthält folgende Correspondenz von Gainesville vom 3. October:

„Ich kam gestern hier an, während die furchtbarste Aufregung hier stattfand. Eine geheime Verschwörung von Lincolniten wurde entdeckt, deren Absicht es war, alle Secessionisten zu ermorden und deren bewegliches Eigenthum mit nach Missouri zu nehmen, und zu verbrennen, was sie nicht mitnehmen konnten. Die Miliz von diesem und den angrenzenden Counties versammelte sich 400 bis 500 Mann stark und machten 29 der Aufrührer zu Gefangenen, von denen sie gestern zwei gehängt haben. Doctor Childs und sein Bruder werden die übrigen verhören und wenn sie schuldig sind, wird sie dasselbe Schicksal treffen. Man sagt, sie hätten geheime Zeichen und Paßworte gehabt. Die, welche verhaftet wurden, sind meistens von Cooke und Grayson County, aber auch längs der ganzen Grenzen sollen sie Gesinnungsgenossen haben.
H. C. Stoner"

Die Galv. News enthält als letzte Nachricht von Galveston: Einige Bürger, welche Galveston am Abend des 15. verließen, wurden von den Kanonenbooten der Yankees beschossen, aber Niemand verletzt. Es scheint, daß es einer Anzahl von Familien nicht möglich war, die Insel innerhalb der vier bestimmten Tage zu verlassen. Man glaubt, daß jetzt alle Familien, die es wünschen, Galveston verlassen haben. Ungefähr 2000 Seelen sollen sich jetzt noch in Galveston befinden, meistens fremde Unterthanen.

Die Yankees haben mehrere Neger verhaftet und lassen sie am Pelican Spit an den Schanzen arbeiten.

Drei Neger, welche Bürgern gehören, die an der Galvestonbai wohnen, bemächtigten sich eines Bootes und entflohen nach Galveston. Als der Eigenthümer dieselben zurückverlangte, wurde ihm geantwortet, daß er die Neger zurückerhalten könnte, wenn diese es wünschten zurückzukehren. Dieß war indeß nicht der Fall. — Dieß Beispiel zeigt, was die Negerhalter zu erwarten haben, sollten die Föderalen festen Fuß in Texas fassen.

Indianer. Von Burnett County wird vom 14. berichtet, daß daselbst Indianer verfolgt, aber nicht eingeholt worden sind. Am Muskit Creek wurden sie zuletzt gesehen; es waren ihrer 17, die ungefähr 300 Pferde trieben. Die Farmer am Gabriel treiben ihre Pferdeheerden den Brazos hinunter.

Bei Börne haben sich in letzter Zeit Indianer sehen lassen, aber noch keinen bedeutenden Schaden gethan.

Duffs Commando besteht jetzt aus zwei Compagnien. Sobald diese Compagnien vollzählig sind, werden sie ausrücken, um die Bewegung der Föderalen von El Paso her zu beobachten. Durch Privatnachrichten erfahren wir, daß die Föderalen die Stores in El Paso geplündert haben, da man ihnen nichts gegen Papiergeld verkaufen wollte.

Woods Regiment wird nach Fort Clark verlegt werden.

Von Virginia Point wird berichtet, daß am 14. d. M. ungefähr 50 Föderale an dem Central Wharf in Galveston ans Land gingen und sich nach der Südbatterie begaben, wo sie ihre Fahne aufrichteten und nach einer halben Stunde wieder herunter nahmen. Sie sagten, daß Hoffman, ein Musikant, welcher von uns desertirte, ihnen gesagt habe, daß Thos. McCarty ein Conscriptions-Offizier sei. Als McCarty darüber befragt wurde, antwortete er, daß er jeder Zeit bereit sei, Alles für sein Gouvernement zu thun. Hierauf antwortete der Föderale Offizier scharf: „Erinnern Sie sich, daß Sie jetzt unter dem Ver. Staaten Gouvernement und nicht unter dem Conföderirten Gouvernement stehen."

Die Galv. News sagt: Die geheime Verbindung, die jetzt eben in Texas entdeckt worden ist und von dem Correspondenten Stone beschrieben wird, ist wahrscheinlich aus derselben Sorte abolitionistischer Brandstifter zusammengesetzt, die kurz nach John Browns Einfall in Virginien hier in Texas ihre Thätigkeit äußerten.

Die Corporation von Richmond hat eine Quarantäne-Ordinanz erlassen, nach der es Personen, die von Houston oder irgend einem andern Platze kommen, wo das gelbe Fieber herrscht, verboten ist in die Stadt zu gehen und sich länger als eine halbe Stunde in derselben aufzuhalten. Passagiere, welche mit der Eisenbahn kommen, dürfen nur unter Wache und nur eine halbe Stunde in Richmond sich aufhalten ꝛc. Die Ordinanz trat am 14. d. M. in Kraft.

Gouverneur Lubbock hat am 12. d. M. eine Order erlassen, welche alle fernere Communication mit der Stadt Galveston streng verbietet.

In Matamoras ist das Zutrauen in das Conföderirte Geld so groß, daß namentlich nach unseren letzten Siegen die Conföderirten Tresorscheine gern zu 65 Cents der Dollar angenommen werden. (G. News.)

Nach einer Nachricht der S. A. News ist Baumwolle in Matamoras jetzt 60 Cents werth.

Washington, 28. September. (Nördliche Nachrichten.) Die Stellung McClellans hat sich seit gestern nicht wesentlich geändert.

Die Streitmacht der Rebellen befindet sich jetzt in einer sehr üblen Lage. Sie sind demoralisirt und haben sich in ihrem Einfalle nach Maryland getäuscht. Die Nächte sind jetzt kalt, so daß die Rebellen anfangen, durch den Mangel an Blankets und Kleidern zu leiden, und es ist kein Zweifel, daß wenn die Rebellen durch McClellan in der Fronte angegriffen werden, sie nicht widerstehen können, da die Moral unserer Armee jetzt bei weitem besser ist, als die der ihrigen.

Die Operationslinie der Rebellen mit Richmond ist so lang, daß sie sehr leicht durch eine Demonstration unserer Streitmacht an irgend einem Punkte der Eisenbahn oberhalb Gordonsville unterbrochen werden kann. Zu gleicher Zeit ist es bekannt, daß die Streitmacht der Rebellen in der Umgegend von Richmond sehr schwach und unzureichend ist, so daß eine Armee, welche von Fort Monroe aus durch eine hinreichende Macht von Kanonenbooten unterstützt, keine großen Hindernisse finden würde, den Jamesriver hinauf, geraden Weges zur Hauptstadt der Rebellen zu gehen. Diese Thatsachen sind so augenfällig, daß es unmöglich ist, daß die Rebellenarmee unter Lee oder die Rebellenhauptstadt ihrem in kurzer Zeit bevorstehendem Schicksale entgehen können.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß die regnerische Zeit ihren Anfang nehmen wird, ehe etwas Entscheidendes geschehen ist. Weder die Rebellen noch wir selbst können in den nächsten 5 Monaten uns schlagen. Wir sind zu stark und sie zu schwach.

Wetten wurden heute Abend hier in Washington kühn angeboten, aber nicht angenommen, daß Richmond innerhalb einer Woche im Besitz der Föderalen sei.

Südliche Nachrichten. Das Gerücht, daß der Minister Seward resigniren will und vielleicht auch andere Mitglieder des Cabinets, weil sie mit der Emancipations-Proclamation des Präsidenten nicht übereinstimmen, gewinnt immer mehr Stärke.

Aus unseren nördlichen Wechselblättern ersehen wir, daß in der Nähe von Fort Monroe große Truppenbewegungen stattgefunden haben, aber natürlich haben diese Blätter den Zweck dieser Bewegungen verschwiegen. Ein Bericht im Richmond Enquirer vom 27. erklärt wahrscheinlich die Pläne der Yankees. Letztere haben wieder Besitz von Williamsburg ergriffen, hätten auf jedem Hügel Batterien errichtet und sogar die Straßen mit Fenzen verbarricadirt, um Cavallerieangriffe zu verhüten. Der Durchgang durch diese Barrikaden werde durch Thüren vermittelt, durch welche nur ein Mann auf einmal durchgehen könne. Es wird gleichfalls erwähnt, daß große Truppenmassen der Föderalen am White House am 26. gelandet wurden, nahe am Ende des fahrbaren Wassers des Porktrivers und daß gleichfalls die Föderale Garnison zu Suffolk verstärkt worden sei.

Der Richmond Whig hat noch spätere Nachrichten von Suffolk. Er sagt, daß die Anzahl der Truppen, die sich in und um diesen Platz befinden, auf 17,500 geschätzt werde und daß Generalmajor Peck und die Brigadegeneräle Ferry und Besey dieselben commandiren. Die Infanterie zähle 15,000 Mann und die Cavallerie 2,500; ferner hätten sie 3 Batterien Artillerie, zusammen 17 Kanonen. Die Eisenbahn durch den ganzen Dismal Swamp ist bewacht, meist durch neue Rekruten.

Diese Bewegungen zeigen an, daß man gegen Richmond eine furchtbare Streitmacht auf der James River Linie zu führen gedenkt, aber wir sind überzeugt, daß unser Gouvernement nicht einen so argen Fehlgriff begangen hat, seine ganze Streitmacht nach dem obern Potomac zu verlegen, wie einige nördliche Zeitungen glauben, sondern daß es auch auf diesen Angriff des Feindes vorbereitet ist.

Seit dem 1. Mai haben nicht weniger wie 31 bedeutende Schlachten stattgefunden, wenn man auch die kleineren Gefechte nicht erwähnen will, und es ist gewiß, daß in dem dießjährigen Feldzug eine außerordentliche Thätigkeit stattfand.

Das Gefecht bei der Furt zu Sheppardstown ist von geringerer Bedeutung, als man Anfangs glaubte. A. P. Hill commandirte unsere Truppen. Ungefähr 2000 Feinde kamen über den Fluß, von welchen nur 90 über denselben zurückkehrten. Die Gefangenen wurden nicht auf Parole entlassen, da es sich herausstellte, daß einige von ihnen zwei Tage vorher auf Parole entlassen worden waren, die bei Harpers Ferry gefangen wurden. Wenn dieß der Fall ist, so hoffen wir, daß man kurzen Prozeß mit ihnen machen wird.

Washington, 25. September. General Prim und andere Offiziere, die neulich von Popes gewesener Armee gefangen wurden, sind von den Rebellen frei gegeben worden und werden heute Abend in Anapolis ankommen.

Der Washington Star vom 25. sagt: Seit 24 Stunden verbreitet sich die Nachricht, daß der Präsident auf einmal so viele Rekruten auszuheben beabsichtigt, daß die Armee im Felde auf eine Million vermehrt wird.

Ein Polizeimann von Chicago, welcher neulich in Montreal war, sagt, daß er daselbst mehrere Männer gesehen habe, die sich in Boston als Soldaten hätten anwerben lassen und nachdem sie ihr Handgeld erhalten hatten, desertirt seien. Ein Mann, der sich in einem der ersten Gasthäuser aufhielt und sorglos Geld verschwendete, rühmte sich, daß er viermal Handgeld erhalten habe.

Das Mobile Register sagt, daß in der Natur unverkennbare Anzeichen eines frühen und vielleicht eines strengen Winters beobachtet worden seien. Die Jäger von Mobile haben bemerkt, daß sowohl die Robins als die blauen Vögel anfangen vom Norden nach dem Süden zu ziehen, und daß im gewöhnlichen Falle diese Vögel erst am 1. November im Süden gesehen worden sind. Außerdem hätten bereits die Schnepfen und andere Vögel ihr Wintergefieder angelegt, was man als untrügliche Zeichen eines frühen Winters ansieht.

Mumfordsville, 17. Sept. Der Bericht des General Bragg sagt, daß die Garnison dieses Platzes sich ergab, ohne ein Gewehr abzufeuern. Wir machten 1000 Gefangene, eroberten 4000 Stück kleine Waffen und einen bedeutenden Artilleriepark. Dagegen meldet eine Zeitung von Indianapolis, daß die Rebellen einen Verlust von 750 Mann bei Mumfordsville zugestehen (!)

Man hat Nachricht, daß auf dem Clyde (in Schottland) drei der besten Dampfboote an die Conföderation verkauft wurden, nämlich die Trona, Giraffe und Clydesdale.

Der Liverpool Telegraph sagt, daß außer den Contracten, die mit Andern gemacht worden seien, die Schiffsbauer von den Conföderirten in Dienst genommen seien und emsig beschäftigt wären, ihre Arbeiten schnell zu vollenden.

Auf dem Mersey (der Fluß, dessen Mündung den Hafen von Liverpool bildet) wird ein großes eisengepanzertes Widderschiff, ohne alle Verheimlichung für die Conföderirten gebaut. Dieses Schiff soll bestimmt sein die Blokade bei Charleston zu durchbrechen.

Dieselbe Zeitung sagt, daß ein Schiff in Liverpool Eisenplatten einlade, die zum Ausrüsten von Conföderirten Schiffen bestimmt seien, und daß man dessen Ankunft in Charleston erwarte.

Zu Louisville sollen 150,000 Mann concentrirt sein; die Befestigungswerke sind vollendet, die Pontonbrücke und das Kanonenboot Chilicothe sind angekommen und zum Dienst bereit. Buell soll mit furchtbarer Heeresmacht zur Vertheidigung von Louisville heranrücken. Außerdem ist auch ein Gerücht, daß viele seiner Offiziere unzufrieden seien und daß Buell abberufen sei.

Von Staunton bis nach Winchester ist in dem Thal von Virginien ein ununterbrochenes Lager der Conföderirten Armee.

Richmond, 3. October. Im Senate brachte heute Herr Clay ein Preamble und Beschlüsse ein, um ein Committee von 13 zu ernennen, das Zeugnisse aufnimmt über das abscheuliche Betragen der Ver. Staaten Truppen, welche Zeugnisse dann in den öffentlichen Archiven aufbewahrt werden sollten. — Wurde angenommen.

Mobile, 3. October. Eine spezielle Nachricht an den Advertiser und Register, datirt Charleston 3. October, sagt: Der Feind ist bei Harpers Ferry und Sharpsburg mit großer Macht über den Potomac gegangen. Unsere Streitkräfte haben eine starke Stellung zu Bunker Hill, 10 Meilen nördlich von Manchester, eingenommen und erwarten McClellans Annäherung.

Es wird berichtet, daß eine andere starke Colonne bei Williamsport über den Fluß gegangen ist und gegen Martinsburg vorrückt.

McClellan hat an General Lee ein höfliches Schreiben geschickt, in welchem er ihn benachrichtigt, daß Major Means vom 17. Südcarolina Regiment und Capt. Ready vom 3. Alabama Regiment schwer, aber nicht gefährlich verwundet seien und daß sie, so lange sie in seiner Gewalt seien, mit der größten Aufmerksamkeit verpflegt werden sollten.

Tupelo, 2. October. 60 Föderale Cavalleristen drangen gestern bis zur Eisenbahn, 2 Meilen südlich von Baldwin, vor und schnitten die Telegraphendrähte durch. Sie wurden von 25 Mann des zweiten Tennessee Cavalleriereginents angegriffen und in die Flucht geschlagen, wobei sie 7 Todte und 2 Gefangene verloren, während unser Verlust nur zwei Todte war.

Richmond, 2. October. Im Hause wurde eine Bill angenommen, welche eine Million für das Erbauen der Blue Mountain und Rome Eisenbahn bewilligt; deßgleichen die Senats-Bill für Besorgung der Post über den Mississippi.

Ueber den Kampf bei Corinth erfährt der Houston Telegraph von Col. Chilton, daß die Schlacht 4 Tage dauerte. Am ersten Tage trieb Van Dorn den Rosenkranz in seine Verschanzungen zurück und belagerte ihn den zweiten Tag. Am Abend dieses Tages wurde Rosenkranz von Memphis aus durch Grant mit 15,000 Mann verstärkt und am dritten Tage wurde Van Dorn mehrere Meilen weit zurückgetrieben und eine Brigade von ihm wurde am Morgen gefangen genommen. Am Abend sammelte Van Dorn seine Streitkräfte und nahm die verlorene Brigade sammt Denen, die sie gefangen hatten, wieder und zog sich dann ohne Verlust von Vorräthen nach Baldwin zurück. Unser Verlust an Todten und Verwundeten ist schrecklich.

Eine spezielle Depesche, die am Abend des 7. October an den Advertiser in Mobile ankam, sagt, daß die Schlacht bei Corinth sehr blutig war. Unsere Streitkräfte waren am Freitag und Samstag mehreremale im Vortheil, sie eroberten einen Theil der Verschanzungen und selbst die Stadt. Der Feind hielt hartnäckig an seinem linken Flügel aus, bis er Verstärkungen erhielt und fiel dann am Sonntag mit großer Uebermacht auf Van Dorn und zwang ihn, seine Position zu verlassen und sich zurückzuziehen. Das Gefecht hielt fast ununterbrochen während des Freitags, Samstags und Sonntags an. Das Gemetzel auf beiden Seiten soll außerordentlich gewesen sein.

Einer unserer Generäle schreibt, daß Maurys Division, welche aus den Brigaden von Rhifer, Cabell und Moore besteht, jetzt nur noch die Stärke von einer Brigade habe. 10,000 frische Föderale, die von Bolivar kamen, setzten Maurys Division, die den Rückzug deckte, hauptsächlich zu.

Unsere Armee soll jetzt in der Gegend von Stipley und vollkommen in Sicherheit sein.

General Ed. Price, der Sohn von General Sterling Price, kam als ausgewechselter Gefangener von Memphis an. Er sagt, daß am 1. October der Feind 40,000 Mann stark war und 70 Kanonen hatte. Der Feind war vollkommen von unsern Bewegungen und von dem beabsichtigten Angriff von Van Dorn und Price unterrichtet.

Aus einer andern Nachricht über die Schlacht von Corinth, datirt Tupelo den 7., ergänzen wir noch Folgendes.

Am Freitag trieben unsere Truppen den Feind aus seinen Verschanzungen und eroberten 9 Kanonen. Um 8 Uhr am Samstage nahmen wir dem Feinde mehrere Belagerungsgeschütze ab. Greens Regiment litt bedeutend, es war das erste, welches in die Stadt eindrang.

Als wir erfuhren, daß der Feind, 20,000 Mann stark, von Bolivar nach Pocahontas marschire, um uns in den Rücken zu fallen, wurde zum Rückzuge commandirt, welcher nicht ganz in guter Ordnung gemacht wurde, wir brachten aber doch einen Theil der eroberten Artillerie und unsere Verwundeten und Bagage sicher zurück.

Am Sonntag Morgen machte der Feind durch das Verbrennen einer Brücke Moores Brigade mit 4 Kanonen zu Gefangenen; als aber Van Dorn und Willipique zu Hülfe kamen, befreiten sie Moores Brigade und nahmen eine Brigade des Feindes und 13 Kanonen. Der Feind wurde nach Matamoras zurückgetrieben und unsere Armee setzte ihren Rückzug nach Ripley fort, auf dem Wege, über welchen unsere Bagage gekommen war.

Unser Verlust wird auf 5000 geschätzt. Der Verlust des Feindes soll bei weitem größer sein.

Wir verloren 4 Kanonen bei Corinth, die wir nicht mitnahmen. Der Feind machte keinen Versuch uns von Corinth aus zu folgen und auch die Truppen von Bolivar vertheilten sich ruhig, nachdem sie von Van Dorn bei der Davisbrücke geschlagen waren

In New-Orleans wurde dem Volke angezeigt, daß bis zum 23. v. M. Jeder dem Lincolngouvernement den Eid der Treue geleistet haben müsse, widrigenfalls werde sein Eigenthum confiscirt und er musse die Stadt verlassen.

Ein Einfall des Feindes im unteren Louisiana. Freitag den 3. October fuhren 16 Mann Föderale und 2 Offiziere in einem offenen Boote den Calcasieu hinauf. Sie nahmen das kleine Dampfboot Dan und verbrannten zwei Schoner. Sie blieben bis zum 5. im Fluß und zwangen die Stadt Lake Charles sie mit Rindfleisch und Potatoes zu versorgen. Kein Schuß wurde gegen sie abgefeuert. In dem Flusse sollen sich ebenfalls 3 Barken befunden haben, von welchen jede eine Kanone und 20 Mann führte und ein Schoner mit 6 Kanonen und 200 Mann an Bord.

Dr. Holland sagt über diesen Einfall in einem Briefe an Herrn Gentry in Houston Folgendes: „Der Dan ist ein Dampfboot, welches dem Eigenthümer einer Sägemühle, Herrn Gans gehört und wurde bei Annäherung des Feindes hoch in den Fluß hinauf gebracht. — Sollte man es nun für möglich halten, daß die feigen Verräther, die dort wohnen, es dem Feinde möglich machten, sein Vorhaben auszuführen? — Wir, die Passagiere der Stage, wurden mit der kaltesten Gleichgültigkeit empfangen, als wir verschlugen, das Dampfboot wieder zu nehmen. Man verweigerte es, uns Waffen zu geben. — Eine schamlosere Sache hat niemals stattgefunden und das Volk von Glendennings Ferry und Lake Charles City sollte für alle Zeit als Feiglinge und Verräther gebrandmarkt werden.

Der Dan ist gerade ein Boot, wie die Föderalen es bedürfen, um in alle Bayous und Flüsse an der Küste von Texas und Louisiana einlaufen zu können, es ist leicht und stark und in ein gutes Kanonenboot verwandelt worden, das uns unsäglichen Schaden thut.

Nach einer andern Correspondenz des Telegraph von Beaumont, 16. October, war das Dampfschiff Dan in Sabine Paß mit einer oder zwei Kanonen bewaffnet worden. Am 10. fuhren die Föderalen damit bis Taylors Bayou. Die Eisenbahnwagen fuhren bis auf 2 Meilen Entfernung an dem Feinde vorbei, der sie beschoß. Die Bomben erreichten die Wagen nicht, aber eine Volkugel flog über die Maschine weg. Eine Compagnie, die an der Brücke aufgestellt war, konnte nichts gegen die Yankees ausrichten mit ihren kleinen Waffen und zog sich zurück, während der Feind sie beschoß.

Der Feind verbrannte die Brücke und das einzige Haus, welches dabei stand.

Ein Mann, welcher Leder bedurfte, um Schuhe für seine Söhne zu machen, die in der Armee dienten, konnte sich dieses Leder auf keine andere Weise verschaffen, als daß er sich dasselbe selbst bereitete. Er nahm einige Häute, die er dadurch enthaarte, daß er sie in Asche und Wasser legte. Er kochte dann Eichenrinde und schüttete die erhaltene Brühe lauwarm über die Felle und verwandelte diese dadurch in kurzer Zeit zu weichem und biegsamem Leder.

Mit der Post von gestern Abend erhielten wir zwar Zeitungen, aber keine weiteren Neuigkeiten von Bedeutung. Jack Hamilton hielt in New-Orleans in einem Unionsmeeting eine seiner geschrieenen, lügnerischen und schimpfenden Reden. Seine Hauptlüge war, daß bei der Abstimmung über Secession nur ein Viertel der stimmfähigen Bürger in Texas gestimmt hätten, während die damals gegebene Stimmenzahl 57,337 betrug, von welchen 44,317 für Secession stimmte. Das größte in Texas abgegebene Votum betrug 65,000 Stimmen. — Der augenscheinliche Zweck Hamiltons ist durch diese falsche Angabe eine Invasion in Texas zu veranlassen.

Lokales.

Vor einigen Tagen hörten wir, daß das Geld zur Auszahlung für das 3. Regiment von Sibleys Brigade in San Antonio angekommen sei; später wurde uns gesagt, daß Herrn Hoffmann, als er wegen dieser Angelegenheit nach San Antonio gereist war, nur $60 pr. Mann angeboten wurden und daß er diese unzureichende Abschlagszahlung nicht angenommen habe, weil damit nicht, wie der Befehl laute, sich bis zum 1. November das Regiment marschfertig machen könne.

Letzten Samstag wurde von Herrn Hitzfelder eine wilde Kuh, welche geschlachtet werden sollte, nach der Stadt getrieben. Unterwegs fiel sie einen alten 60jährigen Mann, Herrn Ernst von der Muckit Creek, an und beschädigte denselben so sehr, daß er sogleich an den erhaltenen Wunden starb.

Das Wetter ist fortwährend mild, aber leider zu trocken.

Das vom Centralcommittee bestellte Weizenmehl, welches zum Gebrauch der Familien von Soldaten bestimmt ist, ist am Mittwoch hier angekommen.

Durch unsern Enrolling Officer wurden folgende neue Rekruten nach Boses Compagnie beordert:
Fr Wagenführ, B Rempel, Eduard Schadewitz, John Rittmann, W Karbach, A Metz, A Kanz.
Nach Hoffmanns Compagnie wurden beordert:
Fr Weinstrom, H Donnerberg, H Fischer, August Rimp